

29. Juni 2015

Kantonsspital Baselland
Verwaltungsrat

Rede / Medienkonferenz

Dr. Werner Widmer, Verwaltungsratspräsident Kantonsspital Baselland

Vor einem Jahr habe ich als Verwaltungsratspräsident des Kantonsspitals Baselland angefangen. Nur ein paar Monate vorher hatte auch Jürg Aebi die Stelle des CEO angetreten.

Die erste externe Veranstaltung, die wir gemeinsam besucht haben, war die Hofmatt-Tagung.

Dort kündigten die beiden Gesundheitsdirektoren eine engere Zusammenarbeit zwischen den beiden Kantonen an.

Das bestärkte uns, auch zwischen dem Kantonsspital Baselland und dem Universitätsspital Basel eine engere Zusammenarbeit zu thematisieren.

Bei unserem ersten Treffen mit unseren Kollegen im USB, dem Verwaltungsratspräsidenten Michel Plüss und dem Spitaldirektor Werner Kübler, kamen wir zum Schluss, dass für beide Spitäler eine gemeinsame Zukunft strategisch sinnvoller ist als der Alleingang.

Aus der Sicht des Kantonsspitals Baselland sprechen wesentliche Gründe dafür, die Bildung einer gemeinsamen Spitalgruppe detailliert zu prüfen:

(1) Das Kantonsspital Baselland betreibt heute eine grosse Infrastruktur, verteilt auf drei Standorte, hat einen hohen Bestand an qualifizierten Mitarbeitenden, aber zu wenig Patienten, um langfristig wirtschaftlich bestehen zu können. Warum?

Seit 2012 bezahlen nicht mehr die Kantone bauliche Investitionen der Spitäler, sondern die Spitäler müssen sie selber finanzieren. Dieses Geld müssen die Spitäler aber zuerst verdienen, d.h. sie müssen Gewinne erzielen und Eigenkapital aufbauen.

Das Kantonsspital Baselland ist zurzeit weit davon entfernt, Jahresgewinne im erforderlichen Ausmass zu erzielen. Wir sind nicht in der Lage, das heutige Bauvolumen an den drei Standorten langfristig zu erneuern. Das gilt für das Bruderholz, aber auch für erforderliche Neubauten und Sanierungen in Liestal und Laufen.

Wir müssen die Strukturen verkleinern, bis sie der Zahl der Patienten entsprechen, so dass der Betrieb effizient und gewinnbringend geführt werden kann.

Der Status quo ist definitiv keine Option und würde schon mittelfristig Arbeitsplätze gefährden. Die erforderliche Redimensionierung könnte theoretisch im Alleingang vollzogen werden. Wir müssten an allen Standorten parallel abbauen. Eine solche jahrelange Sparübung ist nicht attraktiv.

(2) Und der Alleingang macht es fast unmöglich, der Bevölkerung eine Versorgung zu bieten, welche Entwicklungen der Medizin mitmacht und gleichzeitig die Kostenentwicklung dämpft.

Eine gemeinsame Spitalgruppe mit dem Universitätsspital Basel hingegen weitet die Möglichkeiten für strukturelle Verbesserungen wesentlich aus. Je grösser die Masse, desto grösser die Gestaltungsmöglichkeiten.

Wir stehen aber erst am Anfang. Bis in einem Jahr erwarten die Gesundheitsdirektoren von den beiden Spitälern drei Dinge:

- Die Pläne für die Realisierung von Synergien ausserhalb der Kernleistungen sollen vorangetrieben werden.
- Grundlagen für eine gemeinsame Spitalgruppe
- Konzepte einer Tagesklinik für planbare ambulante Operationen und Interventionen (TOP) auf dem Bruderholz, verbunden mit der Konzentration der stationären akutsomatischen Leistungen in Basel und Liestal.

(3) Vorerst laufen die Spitäler also wie gewohnt weiter. Patientinnen und Patienten, zuweisende Ärztinnen und Ärzte und Mitarbeitende können sich aber auf die gemeinsame Spitalgruppe freuen:

- Im Projektsteuerausschuss der Spitäler sind wir uns einig, dass alle Veränderungen konsequent auf die Interessen der Patienten ausgerichtet werden sollen.
- Die Verlagerung von bisher stationär erbrachten Leistungen in den ambulanten Bereich und der Ausbau der ambulanten Operationen und Interventionen erfordert geradezu eine standardisierte, verbindliche Zusammenarbeit mit den zuweisenden Ärzten, Alters- und Pflegeheimen sowie mit allen Spitex-Organisationen in beiden Kantonen. Die Patienten sollen den Ablauf der Leistungen vor, während und nach dem Spitalaufenthalt als in sich stimmig erleben können. Das entspricht der konsequenten Patientenorientierung.
- Und die heutigen Mitarbeitenden dürfen davon ausgehen, dass die gemeinsame Spitalgruppe ihnen allen weiterhin einen Arbeitsplatz bieten wird. In wenigen Fällen an einem andern Ort und in wenigen Fällen mit einem verändertem Arbeitsinhalt.

Ich freue mich auf diese Herausforderungen. Die wohl grösste Aufgabe wird es aber sein, die verschiedenen Betriebskulturen von Universitätsspital und Kantonsspital zu respektieren mit den Unterschieden konstruktiv umzugehen und im Verlaufe des Projekts über die Jahre das Gemeinsame zu stärken.

Auskünfte:

Dr. Werner Widmer

Verwaltungsratspräsident Kantonsspital Baselland

Telefon 061 553 70 02, E-Mail: werner.widmer@ksbl.ch